

# Wie wir Sinn verhandeln

## Sprach-, Wissens- und Glaubensformen zwischen Buchstabe und Kontext

[Norbert Rieser](#)

---

### Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung: Philosophische Ausgangsfragen – danach theologische Verortung
  2. Hermeneutik und Sprachspiele: Literalität (*littera*) und Kontextualität (*contextus*)
  3. Rainer Borns Wissensmodell (S. 22 ff.) und seine Einbettung in Real- und Theorieebenen
    - 3.1 Daten – Informationen – Wissen
    - 3.2 Wissen 1. Ordnung vs. Wissen 2. Ordnung (Reflexionswissen)
    - 3.3 Das K–F–E–M–Q-Schema im Licht der Theorie-/Realebenen
    - 3.4 Warum Wissen 2. Ordnung unverzichtbar ist
    - 3.5 Abbildung 1: Theorie-/Realebenen-Schema (Born)
  4. Prozessethik (Peter Heintel): Verantwortung als lernender Dialog
    - 4.1 Grundgedanke: Ethik als Prozess
    - 4.2 Vorgehen und Methoden
    - 4.3 Tabelle: Prozessethik im Vergleich zu Regel- und Tugendethik
  5. Theologische Perspektive: *Sola scriptura* als hermeneutische Aufgabe
    - 5.1 Luther: „Was Christum treibet“, *lex* und *gratia*
    - 5.2 Griechisch-lateinische Leitbegriffe
  6. Resonanz schaffen: Zwei Beispiele
    - 6.1 Ökumenisches Gespräch
    - 6.2 Alltagsgespräch
  7. Tabellenüberblick
  8. Schluss: Pluralität als Stärke
  9. Literaturverzeichnis
- 

## 1. Einleitung: Philosophische Ausgangsfragen – danach theologische Verortung

Philosophie fragt nach den Bedingungen des Verstehens. Hermeneutik (griech. *ἐρμηνεύειν*) zeigt zwei Grundhaltungen:

- **Literalität** (*littera*): Vertrauen auf den Buchstaben, der festen Sinn sichert.
- **Kontextualität** (*contextus*): Sinn entsteht im Zusammenhang von Sprache, Erfahrung und Kultur.

Diese philosophische Spannung prägt auch die Theologie:

- **Traditionell-evangelisch (literalistisch)**: Schrift gilt als unverrückbare Autorität im Buchstaben.
- **Aufgeklärt-evangelisch (kontextuell)**: Schrift wird im Horizont von Geschichte, Geist und Gegenwart ausgelegt.

## 2. Hermeneutik und Sprachspiele

- **Literalität** schafft Klarheit und Identität, kann aber zur Starrheit führen.
- **Kontextualität** eröffnet Dialog und Resonanz, riskiert aber Beliebigkeit.

Philosophisch zeigt sich: Wahrheit ist kein fertiger Besitz, sondern wird **in Praxis, Sprache und Beziehung hervorgebracht**.

---

## 3. Rainer Borns Wissensmodell Einbettung in Real- und Theorieebenen

### 3.1 Daten – Informationen – Wissen

Rainer Born unterscheidet **Daten** → **Informationen** → **Wissen**. Wissen ist mehr als die Summe von Fakten; es entsteht durch Modellbildung und Reflexion.

### 3.2 Wissen 1. Ordnung vs. Wissen 2. Ordnung

- **Wissen 1. Ordnung**: Rezepte, Regeln, Algorithmen – praktisch, aber unflexibel.
- **Wissen 2. Ordnung**: Reflexionswissen – Verstehen von Entstehung, Kontext und Grenzen; es erlaubt Korrektur und Sinnzuweisung.

### 3.3 Das K–F–E–M–Q-Schema im Licht der Theorie-/Realebenen

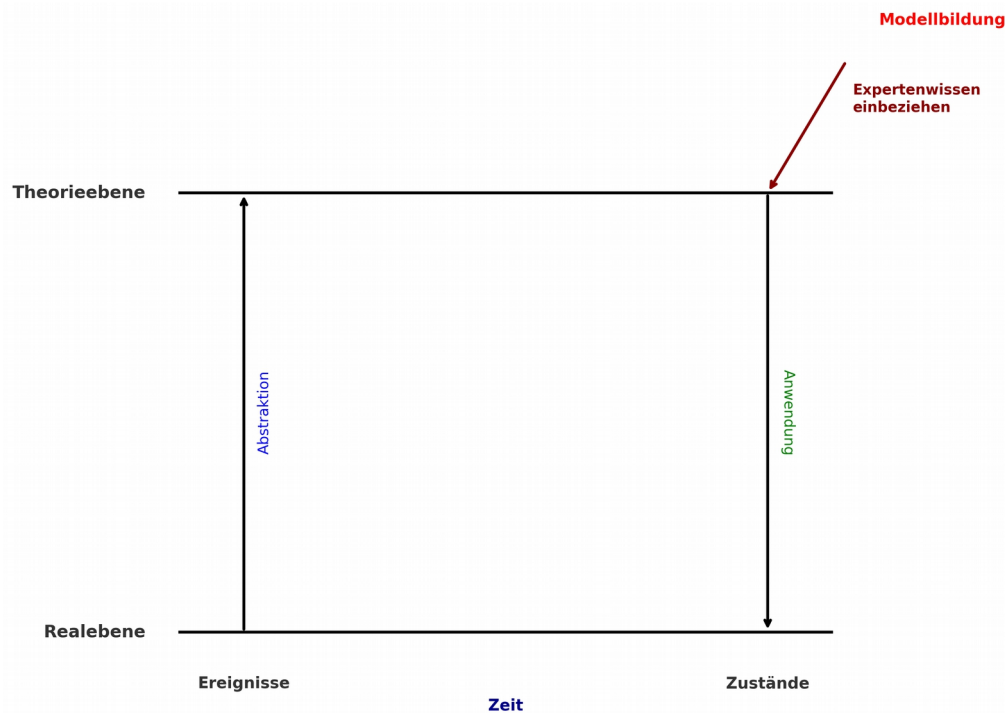
- **K (Kalkül)** und **F (Alltagswissen)** operieren auf der **Realebene** (Ereignisse, Zustände, Zeit).
- **E (Expertenwissen)** und **M (Modelle)** wirken auf der **Theorieebene** (Abstraktion, Reflexion, Muster).
- **Q (Solution Set)**: entsteht durch Zusammenspiel – Regeln und Alltag werden durch Expertenwissen und Modelle ergänzt.

Das Ganze ist als **Kreislauf** zu verstehen: von der Realität zur Theorie (Abstraktion), von der Theorie zurück zur Realität (Anwendung) und diagonale Rückkopplungen (Modellbildung und Expertenwissen).

### 3.4 Warum Wissen 2. Ordnung unverzichtbar ist

Born nennt drei Gründe:

1. Begriffe sind unscharf.
2. Theorien bleiben unvollständig.
3. Erklärungen sind keine Handlungsanweisungen.



Darum braucht es **Reflexion**: Nur so wird Wissen verantwortbar und kreativ nutzbar.

### 3.5 Abbildung 1

#### Abbildung 1: Theorie- und Realebene im Zusammenspiel von K–F–E–M–Q

(Die Grafik zeigt zwei parallele Linien: unten die Realebene, oben die Theorieebene. Links führt ein Pfeil von unten nach oben – Abstraktion. Rechts führt ein Pfeil von oben nach unten – Anwendung. Ein 45°-Pfeil weist rechts oben auf Modellbildung, ergänzt durch den Hinweis „Expertenwissen einbeziehen“. Auf der Realebene sind links „Ereignisse“, in der Mitte „Zeit“ und rechts „Zustände“ markiert. Damit wird sichtbar, wie Borns K–F–E–M–Q-Schema zwischen Realität und Theorie vermittelt.)

## 4. Prozessethik (Peter Heintel): Verantwortung als lernender Dialog

### 4.1 Grundgedanke: Ethik als Prozess

Peter Heintel versteht Ethik als **zeitlich-dynamischen Prozess**. Sie ist nicht ein starres Regelwerk, sondern entsteht im Umgang mit Situationen, Konflikten und Übergängen. Prozessethik heißt: Verantwortung wird im **Dialog**, in **Reflexion** und in **ständiger Anpassung** wahrgenommen.

## 4.2 Vorgehen und Methoden

Heintels prozessethisches Vorgehen lässt sich so beschreiben:

1. **Wahrnehmen** der Ereignisse in der Realität.
2. **Abstraktion**: Muster, Modelle, Prinzipien entwerfen.
3. **Dialog**: Austausch mit Betroffenen, Experten, Traditionen.
4. **Anwendung**: Umsetzung in Handlungen.
5. **Revision**: Erfahrungen auswerten, Prozesse anpassen.

Dies entspricht dem Born'schen Unterschied von **Wissen 1. Ordnung** (Handlungsrezepte) und **Wissen 2. Ordnung** (Reflexionswissen). Prozessethik kultiviert genau dieses Reflexionswissen.

### 4.3 Tabelle: Prozessethik im Vergleich

| Ethiktyp      | Prinzip                             | Stärken                                                          | Schwächen                     |
|---------------|-------------------------------------|------------------------------------------------------------------|-------------------------------|
| Regel-Ethik   | „Handle nach Normen“                | Klarheit, Orientierung                                           | Starrheit, Formalismus        |
| Tugend-Ethik  | „Sei ein guter Mensch“              | Persönliche Haltung, Ganzheit                                    | Gefahr der Unschärfe          |
| Prozess-Ethik | „Gestalte verantwortliche Prozesse“ | Lernfähigkeit, Dialog, Kontextsensibilität, hohe Erklärungskraft | Aufwendig, reflexionsintensiv |

## 5. Theologische Perspektive: *Sola scriptura* als hermeneutische Aufgabe

### 5.1 Luther: „Was Christum treibet“

Martin Luther betonte: „Die Schrift ist die Krippe, darin Christus liegt.“ Damit ist der **Buchstabe (lex)** nicht Selbstzweck, sondern verweist auf das **Evangelium (gratia)**.

### 5.2 Griechisch-lateinische Leitbegriffe

- ἐρμηνεύειν (hermēneuein) – auslegen
- ἐπιστήμη (epistēmē) – Wissen
- φρόνησις (phronēsis) – situative Klugheit
- κήρυγμα (kērygma) – Verkündigung
- sapientia – Weisheit

## 6. Resonanz schaffen: Zwei Beispiele

### 6.1 Ökumenisches Gespräch

Im Gespräch über Abendmahl und Eucharistie:

- **Traditionell:** Realpräsenz oder Transsubstantiation.
- **Kontextuell:** Symbolische oder zeichenhafte Deutung.
- **Prozessethisch:** Ziel ist Verständigung über die **geteilte Bedeutung**  
– Christus gibt sich.

### 6.2 Alltagsgespräch

Eine Mutter sagt: „Ich bete für mein Kind.“

- **Literal:** Gott greift unmittelbar ein.
- **Kontextuell:** Gebet gibt Kraft und Trost.
- **Prozessethisch:** Beide Lesarten können Resonanz erzeugen  
– entscheidend ist die Beziehung.

---

## 7. Tabellenüberblick

**Tabelle 1 – Polarität**

| <b>Literalität (<i>littera</i>)</b> | <b>Kontextualität (<i>contextus</i>)</b> |
|-------------------------------------|------------------------------------------|
| Klarheit, Identität                 | Offenheit, Dialog                        |
| Risiko: Starrheit                   | Risiko: Beliebigkeit                     |

**Tabelle 2 – Wissensschichten (Born)**

| <b>Ebene</b>      | <b>Definition</b>   | <b>Risiko</b>              |
|-------------------|---------------------|----------------------------|
| Daten             | Rohwerte            | Sinnarm                    |
| Information       | Strukturierte Daten | Scheinpräzision            |
| Wissen 1. Ordnung | Regeln, Rezepte     | Regel-Fetischismus         |
| Wissen 2. Ordnung | Reflexionswissen    | Fehlanwendung ohne Kontext |

**Tabelle 3 – K-F-E-M-Q (Born)**

| <b>Symbol</b> | <b>Inhalt</b>  | <b>Rolle</b>              |
|---------------|----------------|---------------------------|
| K             | Kalkül, Regeln | Algorithmische Vorschläge |
| F             | Alltagswissen  | Praktisches Verständnis   |
| E             | Expertenwissen | Korrektur, Erfahrung      |
| M             | Modelle        | Bedeutung & Erklärung     |
| Q             | Lösungen       | Tragfähiges Resultat      |

## Tabelle 4 – Ethiktypen im Vergleich

(siehe Abschnitt 4.3)

---

## 8. Schluss: Pluralität als Stärke

Borns Erkenntnistheorie und Heintels Prozessethik zeigen: Wissen und Ethik sind keine starren Systeme, sondern **lebendige Prozesse**. Luther deutet die Schrift ähnlich: Der Buchstabe allein genügt nicht – es braucht den Geist. In allen Fällen gilt: Wahrheit entsteht im **Dialog**, in **Resonanz** und im **kontextuellen Vollzug**.

---

## 9. Literaturverzeichnis

- Born, Rainer: „Reflexionen und Konstruktionen zum Zu-Stande-Kommen von Wissen: Daten – Informationen – Wissen“. In: [\*Mitteilungen des Instituts für Wissenschaft und Kunst\*](#), 60 (2005), S. 22 ff.
- Heintel, Peter: *Prozessethik und Zeitbewusstsein*. Klagenfurt u.a.
- Gadamer, Hans-Georg: *Wahrheit und Methode*. Tübingen: Mohr Siebeck, 1960.
- Ricoeur, Paul: *Interpretation Theory: Discourse and the Surplus of Meaning*. Fort Worth: TCU Press, 1976.
- Luther, Martin: *Von der Freiheit eines Christenmenschen* (1520). Weimarer Ausgabe.
- Schleiermacher, Friedrich: *Hermeneutik und Kritik*. Berlin: Reimer, 1838.